

## P. A. Bletschacher: Zum Namen des Säuling

Die Namen von Bergen, Flüssen und sonstigen wichtigen Landschaftsmerkmalen sind bisweilen sehr alt, oft genug vorgeschichtlich, und häufig sind sie nicht so eindeutig, dass sie nur eine Erklärung zulassen würden. Schon gleich gar nicht in unserer heutigen Sprache und oft genug nicht einmal in deren indogermanischen Vorgänger-Idiomen. Und die Motive, die zu Benennungen geführt haben mögen, stammen in der Regel nicht aus den Textagenturen von Fremdenverkehrsvereinen, nicht von Naturschwärmern und oft genug auch nicht aus dem Vokabular von schriftgelehrten Sachverständigen. Vor allem die Romantik, der Historismus und die Wandervogelbewegung, die zu Interpretationen wie „Füssen“ (zu Füßen der Berge) oder „Pfronten“ (an der Stirne der Berge) und „Säuling“ (die Säule) geführt haben, überspielen die Not und den Hunger unserer Vorfahren, das dringende Bedürfnis nach Schutz, geographischer und zeitlicher Orientierung, nach produktiven Beiträgen zum Lebensunterhalt und nach Rohstoffquellen, die von morgens bis abends das tägliche Leben geprägt haben müssen und damit sicherlich auch die Entstehung von Namen in der Landschaft beeinflusst haben.

So haben Namen für bedeutsame Landschaftsbestandteile häufig einen viel sachlicheren Hintergrund, zum Beispiel den Hinweis auf Fundplätze von Mineralien, auf landwirtschaftlich, gewerblich oder für die Jagd nutzbare Bereiche oder auf Hindernisse für den Verkehr. Der Gaichtpass zum Beispiel heißt deshalb so, weil er so steil ist, der Galmeikopf, weil man dort Zinkerz abgebaut hat, -wang-Orte heißen so, weil es dort Wiesen gab, und Ziegelberg, weil man dort Ziegel brennen konnte. Die Hügel Am Buch, Buchberg und Buchenberg, auf einer Linie mit dem Illasberg gelegen, haben ihre Namen von den Bäumen, die es möglich gemacht haben, hier Köhlerei für die Erzverhüttung zu betreiben. Füssen ist bestenfalls nach einem lateinischen oder gar nach einem rätischen Wort benannt worden, nicht nach einem deutschen (diese Sprache gab es zur Zeit der Entstehung der Stadt noch gar nicht), sein Wappen stammt weder von drei Tälern noch von drei Straßen oder drei Füßen. Der Name Roßhaupten hat vermutlich nichts mit Pferden zu tun, sondern mit dem Abbau oder der Verhüttung von Eisenerz. Der Name Bullachberg könnte von dem Gewässer stammen, das im Wassertalgraben dort vorbeigeflossen ist oder wieder von den Buchen, wie auch der ähnliche Name Buchlohe. Ob der Lech wirklich in der keltischen Sprache benannt wurde und der „Steinige“ heißt, oder der „Wilde“, ist allein schon deshalb unsicher, weil die Kelten mit einiger Sicherheit nur am nördlichen Ende des Flusses gesiedelt haben und damit noch keineswegs geklärt ist, aus welcher Sprache der Name überhaupt stammt und ob er nicht eventuell etwas ganz anderes bedeutet. Und der Name des Säulings?

Im folgenden möchte ich ganz besondere Beziehungen zu diesem außergewöhnlichen Berg aufdecken und die Frage aufwerfen, ob diese seinen Namen erklären können:

Das erste Problem, das, wie alle Menschen in der Vorzeit, auch ein vorrömischer Bewohner des Lechrains an jedem Morgen hatte, dürfte wohl die Orientierung gewesen sein (vom Blick nach Osten zum Sonnenaufgang kommt heute noch das Wort „orientieren“), zeitlich ebenso wie geographisch. Dass in dieser Situation in unserer Gegend, auch über eine Entfernung von vielen Kilometern hinweg, der Säuling ein wichtiger Orientierungspunkt war und zumindest vom Norden, Nordosten und vom Westen her Reisenden als Wegweiser gedient haben dürfte, liegt wohl auf der Hand, zumal er weithin als der höchste Berg erscheint, in der ersten Kette der Alpen steht und eine besonders markante Silhouette zeigt. Der Säuling wird also wohl vom Norden her seinen Namen erhalten haben, zumal er vom Tirol aus keinerlei Besonderheiten erkennen lässt, auch nicht die Gestalt einer Säule. Er kann auch nicht, wie es im Buch über die Geschichte Schwangaus<sup>1</sup> heißt, eine Grenze markiert haben, denn damals gab es hier keine. Vor allem aber konnten Fremde diesen Berg sicherlich auf den ersten Blick hin identifizieren, Reisende, denen er den Zugang zu den mittleren Alpenpässen gewiesen hat, dem Reschen und dem Brenner, den niedrigsten und schneeärmsten der gesamten Alpen.<sup>2</sup> Und andere Menschen, außer Jägern, Erzsuchern, Reisenden, und hin und wieder ganze Heereszüge wird es in den frühen Zeiten unserer Vorgeschichte, nach dem Auslauf der Eiszeiten, im Allgäu wohl nicht allzu häufig gegeben haben.

Der Säuling muss also bereits in der weitgehend schriftlosen Vorgeschichte ein wichtiger Markierungspunkt gewesen sein und wird daher schon weit früher als andere Berge einen Namen erhalten haben. Dafür bietet er weitere, geradezu zwingende Voraussetzungen. So zeigt seine Ostflanke, zum Aufgang der Sonne hin gerichtet, die Silhouette eines Gesichts, weithin erkennbar und für die Menschen im Zeitalter der Naturreligionen leicht identifizierbar als das Gesicht des Sonnengottes. Der

Säuling hat aber auch schon in früher Zeit als Kalenderberg gedient. Natürlich ist nicht nur die dünn besiedelte Gegend rund um Stonehenge voll von Visierlinien<sup>3</sup>, Merkposten unserer Vorfahren, für zahlreiche uns immer noch verborgene Informationen aus der Landschaft und aus der Geschichte ihrer Bewohner. Dies gilt eher noch mehr für unser Land, die Brücke zwischen der Mitte Europas und Italien, Schauplatz mehrerer weltgeschichtlicher Kulturrevolutionen wie zum Beispiel der Hallstatt- oder der Latène-Periode am Übergang von der Bronze- in die Eisenzeit oder der römischen Landnahme, beginnend mit der Zeitenwende und der Germanisierung und der darauf folgenden ersten oder zweiten Christianisierung.

Das Füssener Land, das nördliche Vorfeld des Säulings, vor dem Einmarsch der Römer vermutlich bewohnt von Rättern oder Mitgliedern der Fritzens-Sanzano-Gruppe<sup>4</sup>, beide in der Metallurgie erfahrene Völker aus den Alpen, war ein für damalige Verhältnisse wichtiger Fundplatz für Eisenerz, wofür viele Schlacke-Fundorte Zeugnis ablegen, unter anderem in Aschau, in Roßhaupten oder am Illasberg<sup>5</sup>, aber auch für Zink (Galmei) und andere Bodenschätze, wie Marmor, Kalk und Gips. Es gab also, trotz eher ungünstiger landwirtschaftlicher Voraussetzungen, sicherlich bereits eine zahlenmäßig nicht unerhebliche Bevölkerung mit vermutlich ausgeprägter Religiosität, aber auch großem Bedarf an zeitlicher und geographischer Orientierung.

Man hat vor wenigen Jahren einen Brandopferplatz am Forggensee unweit des Illasberges ausgegraben<sup>6</sup>, der aus der Zeit vor dem Einmarsch der Römer stammt und von diesen weiter benutzt worden ist. Dieser Platz, der recht ungewöhnlich in einer einsamen Moränen- und Drumlinlandschaft zu liegen scheint und den erst ein dafür besonders sensibilisierter Hobby-Archäologe auf einer wegen des wechselnden Wasserstandes des Forggensees humusfreien Kiesbank gefunden hat, ist ein bedeutender Zeuge unserer frühen Geschichte geworden. Aber der umfangreiche Ausgrabungsbericht enthält keine Silbe zu einer weiteren Besonderheit dieses Platzes in Bezug auf den Säuling. Genau südlich von den drei ausgegrabenen Altären, die auf einer nördlichen Breite von 47° 38' 12" und einer östlichen Länge von 10° 45' 06" liegen, thront in etwas mehr als 11 km Entfernung über einem massigen runden Vorgipfel, dem der Berg vielleicht auch seinen selten genannten tirolerischen Namen Sattelberg verdankt<sup>7</sup>, der Hauptgipfel des Säulings aus Wettersteinkalk, den eine tiefe Schlucht von den westlich anschließenden zersplitterten Felstürmen der sog. Zwölf Apostel und dem Pilgerschrofen trennt. Das Gipfelkreuz dieses sogenannten Ostgipfels liegt, nahezu punktgenau, ebenfalls auf der östlichen Länge von 10° 45' 12", was bedeutet, dass die Sonne an jedem Tag des Jahres um die Mittagszeit, vom Brandopferplatz aus gesehen, genau über dieser Landmarke steht und den Brandaltar damit sicher als einen Altar des Sonnengottes ausweist.

Dass dieser Opferplatz im Forggensee recht nahe an der Trasse eines vorgeschichtlichen, rechts vom Lech verlaufenden Saumpfads liegt, der (vom Schluxen her kommend) unmittelbar am Sockel des Säulings vorbei, nördlich vom Alsee, über Hohenschwangau, Horn, Brunnen, Forgggen, Deutenhausen und den Illasberg nach Norden verlief und den ich zusammen mit Matthias Thalmair auf weiten Teilen der Strecke fotografisch und zeichnerisch nachvollziehen konnte, sozusagen eine römische Straße auf der gegenüber liegenden Lechseite (Via Licca Diversa), kann bei der Bedeutung des Opferplatzes nicht verwundern (Abbildung 1).

Aber noch mehr. Die genannte 180°-Visierlinie schneidet in Schwangau-Mühlberg eine vorgeschichtliche Steinsetzung, die vermutlich schon der Jungsteinzeit, also eventuell der Zeit um 1500 bis 1000 v. Chr. zugerechnet werden kann. Diese Steinsetzung könnte gleichzeitig aber auch zu einer ganz anderen Visierlinie gehören, die von einer alten Kultstätte am Platz der früheren St. Michaels-Kirche zwischen dem Kloster St. Mang und dem Hohen Schloss in Füssen ausging und am Tag der Sommersonnenwende, dem 21. Juni, den Sonnenaufgang am Trauchgauer Mühlchartenkopf markierte. Eine solche vorgeschichtliche Fixierung eines Schnittpunktes dürfte den letzten Zweifel beheben an der historischen Bedeutung beider Visierlinien (Abbildung 2).

Die Nord-Süd-Linie zum Säuling tangiert auf ihrem Weg dann aber auch noch den angeblichen Rastplatz des Koloman um 1012 n. Chr. (damals noch ohne HI.)<sup>8</sup>, an dem später, eigenartigerweise unmittelbar an einem Bachlauf, ein Pestfriedhof errichtet worden sein soll, und schneidet sodann auch noch die Pöllatschlucht und den Eingangsbereich des Schlosses Neuschwanstein beziehungsweise der früher dort befindlichen Burg Vorderhohenschwangau. Grund genug, sich den Namen des alles beherrschenden Berges noch einmal in seinem grammatikalischen Aufbau vorzunehmen.

Und dabei erweist sich, dass er niemals Säul-ing heißen kann, sondern das „I“ als erweiterte Form eines Suffixes zur Bildung von Zugehörigkeits-Substantiven zum „ing“ gehört, das Stammwort, sozusagen der Name des Besitzers, also „Säu“, oder, besser, in der alten, schon in der Magnus-Vita enthaltenen Form „Siu“ lauten musste und der ausgeschriebene Name „Siu-ling“, was bedeutet: der Berg des Siu<sup>9</sup> (vgl. dagegen Thaddäus Steiner<sup>10</sup>).

Mit dieser Klarstellung ist der Weg nicht mehr weit zu Siu, Ziu, auch Tyr genannt, dem Haupt-

Schwert- und Sonnengott nicht nur der Sueben und Alamannen<sup>11</sup>, sondern auch früherer Völker, dessen Name in der Schreibweise als Zeus jedermann bekannt ist. So kennen ihn die Etrusker und in ihrer Folge die Räter als Tinia/Voltumna, bei den Kelten heißt er Teutates und bei den Römern Zius-pater, woraus später dann Jupiter wurde, und auch die Worte divus und deus, das griechische theos, stecken in diesem Namen. Ziu weist in der Mythologie Reisenden den Weg, er thront auf dem „Himilinsberc“, der schon in der Vita St. Galli genannt wird und dann fast wortgleich als „Siu-ling“ auch wieder in der Vita St. Magni<sup>12</sup>, beide Male als Sitz von Dämonen, also früheren Göttern. Dort, auf dem Gipfel der Berge, finden sich in alten germanischen Texten wie der Edda aber auch die zwölf Schlösser der anderen Götter. Sind das eventuell die zwölf Felszacken rechts vom Säulinggipfel, heute genannt die Zwölf Apostel? Folgt man diesem Thema weiter, so steht der Pilgerschrofen vielleicht für den ewigen Wanderer Wotan, der später im Götterhimmel den Platz des Zius übernommen hat, und der Hexentanzplatz auf der Säulingwiese für den Treffpunkt der ebenfalls zwölf Walküren.

Nein, man sollte hier keineswegs alte Mythologien aufwecken oder gar auf esoterische Nebenpfade abgleiten. Das machen mit mehr oder weniger wissenschaftlichem Hintergrund schon genügend andere. Das ist auch gar nicht erforderlich. Sich orientieren zu können, sowohl zeitlich als auch geographisch, also auch abseits religiöser Fragestellungen, gehörte schließlich zur intellektuellen Mindestausstattung jedes vorchristlichen Druiden, jedes römischen Priesters und ist erst in der neueren Zeit den Gottesdienern erlassen worden, weil man dafür bessere mechanische Lösungen gefunden hat, wie die Uhr oder den Kompass. Zeit und Entfernung sind ja, wie der gebildete Mensch zumindest in Grundzügen weiß, im großen und ganzen dasselbe. Ein Tag von 24 Stunden ist eben eine Drehung der Erde um ihre eigene Achse, und die Sonne legt dabei am Äquator die Strecke von ca. 40 000 km zurück. Die geographische Orientierung benutzt daher in der Regel die gleichen Mittel oder Einheiten wie die zeitliche, definiert die Entfernungs- oder Flächenmaße aus dem Erdumfang (z. B. Stadion oder Meter) oder aus dem menschlichen Leistungsvermögen pro Zeiteinheit (z. B. Meile oder Tagwerk) und vermisst die Welt mit Winkelabmessungen, die ebenso wie auf der Uhr als Minuten und Sekunden bezeichnet werden.

In unserer frühen Geschichte musste der Kalender für die Landwirtschaft, die Jagd oder für kulturelle Zwecke ständig neu justiert werden durch Beobachtungen in der Natur und später durch spezielle Geräte oder Bauwerke, von denen sich manche Steinsetzungen, wie zum Beispiel die Pyramiden, bis heute erhalten haben und Sonnenuhren immer noch eine, wenn auch nur noch dekorative Bedeutung besitzen. Priester, als die damals einzigen Gebildeten im Volk, waren die natürlichen Interpreten der Sternzeichen, der Stellung des Mondes und eben des Standes der Sonne. Dabei sind die genauesten Messhilfen immer die größten und schwersten Objekte, weil sie sich selten verändern, weil eigene Masse, wie wir inzwischen aus der Speziellen Relativitätstheorie wissen, Veränderungen durch andere Massen begrenzt und vor allem weil mit der Entfernung zum Beispiel bei Visierlinien die Winkelabweichungen geringer werden und damit die Genauigkeit der Messung steigt. Deshalb waren immer Sterne die Markierungen der ersten Wahl für stabile Einheiten, die Planeten oder mehr noch Sonne und Mond bei beweglichen oder jahreszeitabhängigen Messungen.

Berge als ebenfalls noch recht gewichtige Kalenderhilfen heißen oft Mittag (wie in Immenstadt) oder Zwölferkopf (wie in Weißensee, in Bad Goisern oder in Hallstatt). Dass auch der Säuling als Kalenderberg gedient hat, konnte man bisher schon ahnen, klar beschrieben wurde es allerdings noch nicht. Dabei hat es gerade dieser Berg als „Himilinsberc“ bis in die Edda geschafft, als Krone und Zielpunkt aller irdischen Bemühungen. Die Kirche hat sich verständlicherweise ernsthaft bemüht, Erinnerungen an den alten Götterglauben zu unterdrücken und die Existenz der alten Opfer- und Kalenderkultplätze aus der Erinnerung zu löschen. Das ging in der Diözese Augsburg sogar so weit, den Gebrauch des Wortes Dienstag zu verbieten, der seit dieser Zeit im Dialekt in Altschwaben, und nur hier, bis heute Aftermontag heißt, denn im Wort Dienstag, Zieschttag oder Ziutag lebt Ziu weiter, der große Gott der Heiden, Wahrer des Rechts und Beschützer der Volksversammlung, des Things.

Früher, in weit gläubigeren Zeitläuften, hat also der Säuling, dieser massive, unverkennbare und alles überragende Berg am Zugang zum Innersten der gefürchteten Alpen, bei den Menschen Gedanken an eine allwaltende Gottheit geweckt, an einen Gott, dessen Thron, allem Irdischen entrückt, dem Zenit der Sonne nahe, auf der Spitze dieses Berges und über viele Monate im Jahr im weithin blinkenden Schnee und Eis vermutet wurde, im Kreise seiner Mitgötter und der Asen. Der Name Siulinc, Berg des Ziu, der ca. 890 n. Chr. in einer späteren Ergänzung der Vita St. Magni erstmals genannt wird, als erster aller Bergnamen in den gesamten Alpen, erklärt zumindest mir auch gut die erhebende und gleichzeitig beruhigende Wirkung, die dieser Berg stets auf mich ausgeübt hat, der Säuling, der Berg der Götter. Übrigens: Ziu - Zeus hat natürlich auch ein ihm besonders nahestehendes, ihn symbolisierendes Tier, in das er sich bisweilen erfolgreich verwandelt hat. Es ist, was in dieser Nachbarschaft niemanden wundern wird, der Schwan.

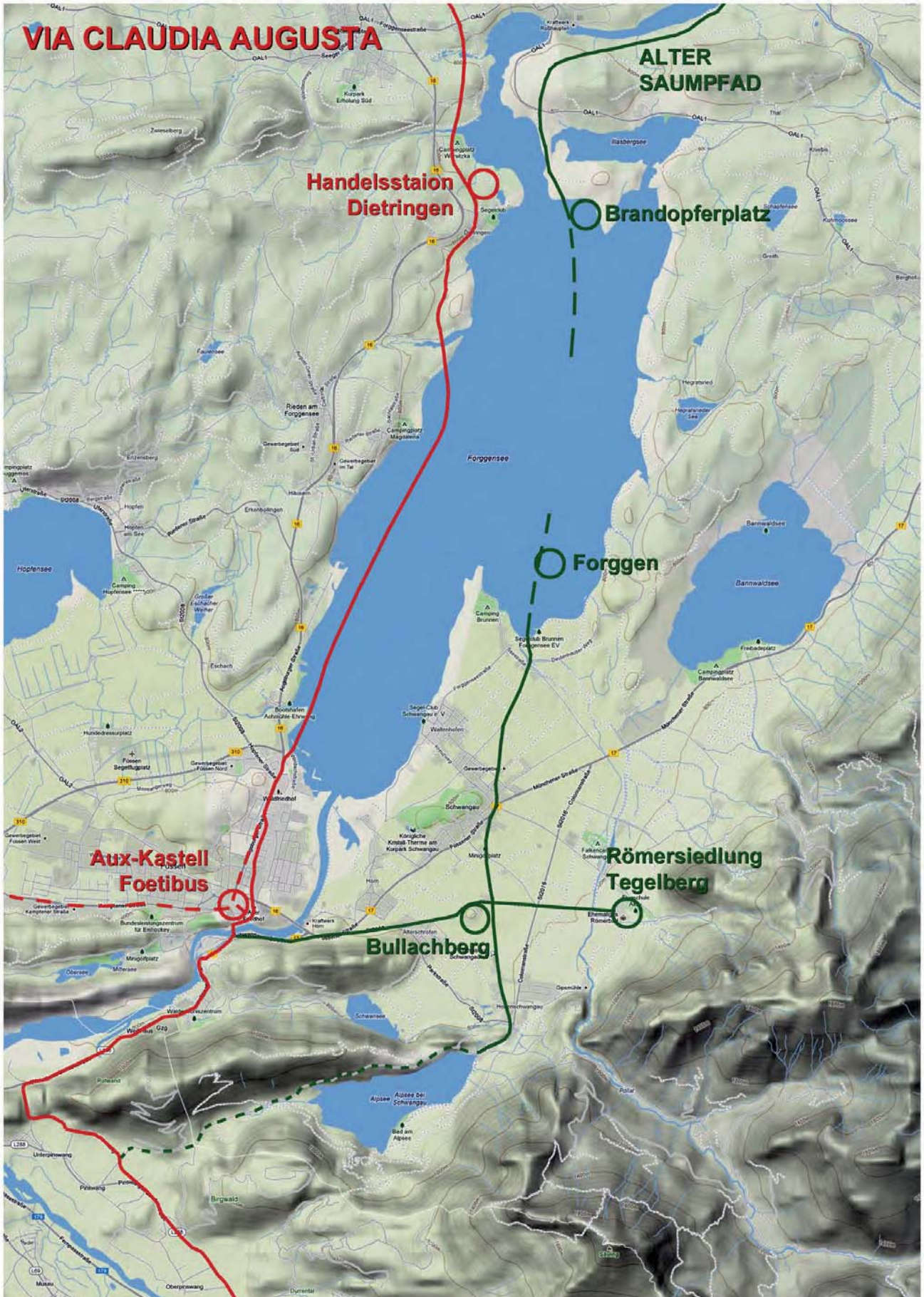
## Anmerkungen

- 1 Liebhart, Wilhelm (Hg.) (1996): Schwangau, Dorf der Königsschlösser
- 2 Andergassen, Leo u. a. (1999): Pässe, Übergänge, Hospize
- 3 Schlosser, Wolfgang u. a. (1996): Sterne und Steine;  
Müller, Rolf (1970): Der Himmel über den Menschen der Steinzeit
- 4 Strabon (ca. 50): Geographika, Bd. IV;  
Menzel, C. A. (1815): Die Geschichte der Deutschen, Band I;  
Ulbert, Günter (1994): Der Auerberg I
- 5 Nasemann, Peter u. a. (2002): Bergbauspuren und Schlackenhalde im Füssener Land und im Außerfern, in: Jahrbuch Alt-Füssen
- 6 Der Brandopferplatz am Forggensee
- 7 Österreichisches Heeres-Archiv, Wien (1797): Topographischer Vermessungsplan von Schmidt
- 8 Cotterell, Arthur (2004): Mythologie. Götter, Helden, Mythen
- 9 Kluge, Friedrich (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin, 24. Auflage
- 10 Steiner, Thaddäus (2005): Historisches Ortsnamenbuch von Bayern: Schwaben;  
Steiner, Thaddäus (2005): Allgäuer Bergnamen
- 11 de Vries, Jan (1970): Altgermanische Religionsgeschichte, Berlin
- 12 Museum der Stadt Füssen (2000): magnus. drache, bär und pilgerstab;  
Vatter, Stefan (2010): St. Magnus, Apostel des Allgäus;  
Walz, Dorothea (1989): Auf den Spuren der Meister, Sigmaringen

## Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Altstraßen im Bereich Forggensee  
Abbildung 2: Visierlinien im Bereich Forggensee







# KALENDERBERGE UND OPFERPLÄTZE

